

Potz Blitz



Die Hauszeitung des SchillerGartens zu Dresden-Blasewitz

6. Jahrgang, 3. Ausgabe, August 2010



Foto: © Dörte Gerlach



Foto: © Ausstellungskatalog

Friedrich August Kotzsch um 1870

Friedrich August Kotzsch wurde im Jahre 1836 in Loschwitz geboren. Er dokumentierte seine Umgebung mit dem Fotoapparat und einem guten Gespür für die Motive. Lesen Sie mehr zu diesem Mann auf Seite 17.



Open Air:

Klassik im SchillerGarten 4

Jubiläum:

10 Jahre SchillerGalerie 6

Besonderer Gast:

Dr. Nikolaus Hartmann 7

Unternehmer:

Fahrradladen „Der Dynamo“ .. 10

Historie:

Der alte Busbahnhof 12

Technik:

Gaslaternen 15

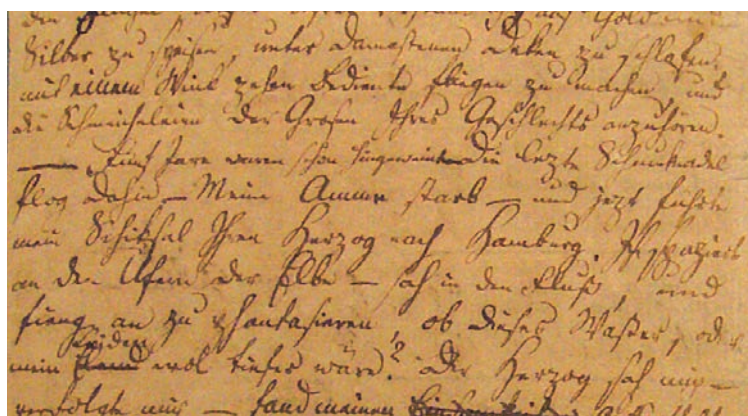
Ausstellung:

A. Kotzsch im Stadtmuseum .. 17

*„Strebe nach Ruhe, aber durch das Gleichgewicht,
nicht durch den Stillstand Deiner Tätigkeit.“*

Friedrich Schiller,

„Über naive und sentimentalische Dichtung“



Auszug aus einer Schiller-Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar

Pause für Schiller

In fast jedem Theaterstück gibt es sie: Pausen. Sie trennen nicht, sie verbinden. Sie lassen Raum, das Gehörte, Gesehene zu verarbeiten, entspannen und schüren die Neugier auf das Kommende. Jeder Schauspieler weiß sie gekonnt zu setzen und nur der Laie klatscht in einem Konzert an unpassender Stelle, wenn es doch einfach nur gilt, eine Pause zwischen zwei Sätzen in sich aufzunehmen! In diesem Potz Blitz hat Friedrich Schiller Pause. Der Namenspatron des SchillerGartens, Garant für viele spannende Artikel, gerade auch im letzten Schillerjahr, bekommt

in diesem Potz Blitz keine einzige Zeile, geschweige denn ganze Artikel. Nicht etwa, weil er für uns weniger spannend geworden ist, sondern vielmehr, weil es einfach so viel Spannendes in Blasewitz gibt, das wir Ihnen nicht vorenthalten möchten. So wird der große Dichter auf seinen nächsten Auftritt im nächsten Potz Blitz im November warten müssen. Wir hoffen, Sie stimmen uns zu: Die Pausen sind es, die den Reiz ausmachen und ein Potz Blitz mit vielen Themen aus Blasewitz eignet sich hervorragend als Pausenfüller!



Editorial

In diesem Heft können Sie, liebe Leser, über das zehnjährige Jubiläum der Schiller Galerie lesen. Dazu unseren herzlichen Glückwunsch!



Die gute Entwicklung des Schillerplatzes in den letzten Jahren ist sicher wesentlich mit dem erfolgreichen Einkaufszentrum begründet. In diesem Jahr wurden nun auch die letzten baufälligen Gebäude am Schillerplatz saniert. Der ansprechende Mix an Handels-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben zieht immer mehr Kunden und Gäste zum Schillerplatz. Das Ganze verbunden mit der schönen Lage am Elbufer und dem Blauen Wunder gibt es für die Dresdner und die Gäste der Stadt immer gute Gründe, in dieses Stadtteilzentrum zu kommen. Auch unser SchillerGarten blickt nach der Sanierung im Jahr 2004 nunmehr schon auf sechs schöne Jahre zurück. Lassen Sie uns diese erfolgreiche Geschichte zukünftig gemeinsam weiter fort-schreiben!

*Ihr Gastwirt
Frank Baumgürtel*



Gedenktafel für die Maler Woldemar und Edmund Hottenroth



Anlässlich des Geburtstags von Woldemar Hottenroth wird am Freitag, den 20. August 2010 um 17 Uhr am Geburtshaus des Künstlers am Schillerplatz 10 (heute Pension Nebenan) die feierliche Einweihung der Hottenroth-Gedenktafel stattfinden.

In diesem Haus in Blasewitz kamen der Porträt- und Genremaler Woldemar Hottenroth (1802-1894) und sein Bruder, der Landschaftsmaler Edmund Hottenroth (1804-1889) zur Welt. Schon seit einiger Zeit gab es Bemühungen, an diesem Ge-

bäude eine würdige Erinnerung für die beiden Maler anzubringen. Durch die großzügige Stiftung des Ehepaars Elke und Peter Ressel (Wiesbaden) konnte das Vorhaben nun erfolgreich umgesetzt werden.

delfi

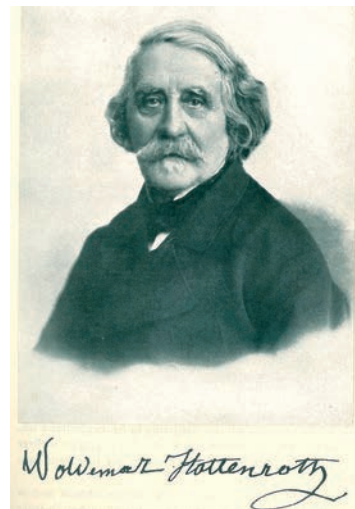


Foto: © Archiv



Brückenschlag am Schillerplatz

Bereits zum 8. Mal präsentiert sich der traditionelle Familientag beim Brückenschlag am Sonnabend, den 4. September am Schillerplatz in Dresden. Zwischen 10 und 18 Uhr lädt der Brückenschlag Blaues Wunder e.V. zum Brückenschlagfest entlang der Hüblerstraße und rund um den Schillerplatz zum Flanieren und Verweilen ein.

Vielfältige Einkaufsmöglichkeiten sowie zahlreiche Aktionen und Attraktionen verwandeln den Platz in eine Flaniermeile und Spielstraße für Groß und Klein.

Besondere Highlights wie das



Blick von der Hüblerstraße zum Blauen Wunder

alljährliche Bobbycar-Rennen der Firmen BMW, Audi und Mercedes ab 10 Uhr oder eine Lesung in der Bibliothek Blasewitz ab 15 Uhr sowie Korb-flechter und Kinderschminken sorgen für ein abwechslungsreiches Programm und viel Spaß bei Live-Musik und Schlemmerei.

matteoevents



Jubiläumsausstellungen in Weimar



Walther von Goethe vermachte in seinem Testament das Wohnhaus seines Großvaters Johann Wolfgang von Goethe am Frauenplan und die Sammlungen dem Staat Sachsen-Weimar-Eisenach. Noch im Jahr seines Todes, 1885, gründete Großherzog Carl Alexander das Goethe-Nationalmuseum.

Zum 125-jährigen Jubiläum des Museums zeigt die Klassik Stiftung Weimar in Ko-

operation mit dem Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums e.V., der seinerseits auf eine 100-jährige Tradition zurückblickt, eine Kabinett-Ausstellung zur Geschichte des Hauses und der der Freunde. Auch die Goethe-Gesellschaft gründete sich 1885. Die Ausstellung wird am 28. August – Goethes Geburtstag – geöffnet und bis Mitte 2011 zu sehen sein.

delfi



Goethe- Geburtstag

Traditionell begeht die Klassik Stiftung am 28. August den Geburtstag des wohl berühmtesten Weimarer Bürgers und Dichters Johann Wolfgang Goethe.

Neben der Lesung in der Herderkirche am Vorabend des Geburtstages lädt die Stiftung seit dem Jahr 2008 zu einer Feier in Goethes Haus am Frauenplan ein. Zahlreiche Workshops und Veranstaltungen, die auf den Dichter und seine Arbeit eingehen, fordern die Gäste zum Verweilen, Entdecken und Mitmachen im offenen Haus ein.

delfi



Impressum

Herausgeber:
SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23 • www.schillergarten.de
Konzept, Gesamtherstellung & Verlag:
2dPROJECT, Enderstr. 59, 01277 Dresden
Tel. 0351 / 250 76 70 • Fax 0351 / 250 76 80 • www.2dproject.de

Redaktion:
Verantw.: Daniella Fischer, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Dieter Hoefel, Dagmar Möbius, Christian Mögel, Klassik Stiftung Weimar
Fotos: Dörte Gerlach, Archiv SchillerGarten, Archiv Christian Mögel, Ausstellungskatalog Stadtmuseum, matteoevents, Dagmar Möbius, Sammlung Bernd Beyer, DVB AG, Klassik Stiftung Weimar
Satz, Druckvorlagen, Produktionsleitung: Dörte Gerlach
Lektorat: Rosemarie Knöfel

Druck: addprint AG, Am Spitzberg 8a, 01728 Pensendorf
www.addprint.de

Anzeigen: 2dPROJECT, Dörte Gerlach, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2010: 20.10.2010
Redaktionsschluss für Ausgabe 4/2010: 20.10.2010
Erscheinungstermin Ausgabe 4/2010: 10.11.2010

Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung in elektronischen Medien von Inhalten und Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nicht. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben in den veröffentlichten Texten. Alle Rechte vorbehalten. Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.2008.



**Ein kluger Mann baut vor.*
Ein Feldschlößchen!**

* Friedrich Schiller

Feldschlößchen
Original aus Dresden.

**DON'T DRINK
AND
DRIVE**



Zum Fußball in den SchillerGarten



Wie schon 2006, war auch in diesem Jahr der SchillerGarten mit einer großen, lichtstarken Videowand ein „Public Viewing“-Ort während der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika. Zahlreiche Gäste versammelten sich im Biergarten, um die WM gemeinsam zu erleben. Besonders bei den Deutschland-Spielen war die Kapazität des Biergartens ausgeschöpft, dicht gedrängt saßen die Menschen und fieberten mit.



Für die sportbegeisterten Besitzer des Traditionsgasthauses war es nach den Erfahrungen von 2006 ganz selbstverständlich, hier in Blasewitz wieder einen Anziehungspunkt für die Fußballfans zu schaffen. Auch wenn es für die Deutschen nicht bis zum Finale gereicht hat, so gibt es einen Trost: In zwei Jahren ist Europameisterschaft, unser Jogi Löw macht weiter – 2012 sollte also wieder einen atemberaubenden Sommer für uns bereithalten, damit wir erneut dieses ganz besondere Flair genießen können. *delfi*



Fotos: © Dörte Gerlach



Fotos: © Dörte Gerlach



SchillerGarten als Fernsehstudio

Im Rahmen der Sommertour der bekannten MDR-Fernsehsendung „Fakt ist ...“ wurde am 1. Juli im Biergarten des SchillerGartens eine Sendung aufgezeichnet. Die Talkgäste Achim Mentzel, Jutta Voigt und Dr. Klaus Lellé diskutierten zum Thema der Sendung: „Die deutsch-deutsche Speisekarte“. Begleitet wurde die Talkshow von Fernsehkoch Christian Henze.





maßgeschneiderte Raumkonzepte
professioneller Bäderbau
hochwertige Einrichtungen

sauberlich
Bäderwerkstatt

Telefon: 0351 - 2030 724
www.baederwerkstatt.net

Als der Biergarten zum Konzertsaal wurde

Begeisternde Klassik-Nacht im SchillerGarten

Es war ein perfekter Abend. Eine laue Sommernacht wie geschaffen für ein ganz besonderes Ereignis: die Klassik-Nacht im SchillerGarten. Schon einmal hatten die Besitzer des Traditionsgasthauses dafür Anlauf genommen und mussten sich im Jahre 2006 dem unwirtlichen Wetter beugen. Doch diesmal sollte es klappen und wenn

etwas gelungen ist, dann dieses Konzert im SchillerGarten!

So traten denn am 9. Juli die Musiker des Philharmonischen Kammerorchesters unter der Leitung von Konzertmeister Wolfgang Hentrich auf einer eigens für das Konzert aufgebauten großen Bühne unter der Kastanie im SchillerGarten auf. Bereits

zwei Stunden vor Konzertbeginn füllte sich der Biergarten, den die Veranstalter bewusst in der „alltäglichen“ Bestuhlung belassen hatten. Eine ganz besondere Stimmung lag in der Luft, voller Erwartung, sehr entspannt, sehr gelassen. Als Wolfgang Hentrich um 21 Uhr das Konzert eröffnete, war nichts mehr von der sonst üblichen

Geschäftigkeit im Biergarten zu spüren – er wurde von der ersten Minute an zum Konzertsaal. Die knapp 1.000 Besucher lauschten, zunächst Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ und genossen die einmalige Atmosphäre, nur ein paar Vogelschwärme wollten sich zunächst unbedingt noch bemerkbar machen. Wolfgang Hentrich kommentierte die einzelnen Konzertteile und sensibilisierte auch musikalisch weniger vorgebildete Zuhörer für Vivaldis Virtuosität. Vom erwachenden „Frühling“ über „Sommer“, „Herbst“ und den „Winter“ erlebten die Gäste ein musikalisches Jahr und konnten wohl am besten den „Sommer“ erleben, in den Streichern den lauen Wind wiederfinden, der sie gerade selbst umschmeichelte, den Gesang der Turteltauben hören oder das Schlagen eines Distelfinks. Dann, „von Meissen her kommend“, ein musikalisches Gewitter, vermeintliche Blitze und Donner, Tremolo, Tonleiterbewegungen, Dreiklangbrechungen und virtuosos Passagenwerk der Solo-Violine – doch die Nacht im SchillerGarten



Konzertmeister Wolfgang Hentrich Dirk Zöllner

blieb trocken und kühlte kaum merklich ab. Der „Herbst“ wurde begleitet von einem vorbeiplätschernden Dampfer auf der Elbe, doch – wohl vorbereitet – blieb seine Dampfpeife diesmal stumm, die so ganz und gar nicht zwischen musikalische Ernte oder die Jagd gepasst hätte. Mit dem Ausklang des „Winters“ ließen sich die Zuhörer zur Pause treiben, das Personal immer da und dennoch fast unsichtbar, nahm die geflüsterten Bestellungen auf. Unter den Gästen war auch Edda Schulz-Feiereis, die vom Konzertmeister besonders herzlich begrüßt wurde. Ihr Vater war es, der von 1914 an bis in die 1950er Jahre die legendären „Feiereis-Konzerte“ im SchillerGarten dirigierte, zu denen in jener Zeit so viele Menschen strömten, dass sogar manchmal das Blaue Wunder gesperrt werden musste. „Ich bin hin und her gerissen und sehr begeistert, dass hier wieder klassische Konzerte stattfinden“, ist sie in der Pause beeindruckt. „Meinem Vater hätte das mit Sicherheit sehr gefallen und ich hoffe, dass es eine neue Tradition wird.“ „Claire de lune“ von Claude Debussy, gespielt von Wolf-

gang Hentrich auf seiner historischen Violine des venezianischen Meisters Sanctus Seraphin aus dem Jahr 1725 und Nora Koch an der Harfe leitete nach der Pause den zweiten Teil ein. Vergeblich suchte mancher Zuschauer am inzwischen dunklen Himmel nach dem Erdtrabanten – doch es war Neumond, die Klassik-Nacht im SchillerGarten nahm unterm Sternenhimmel ihren Lauf. Das Stück im Übrigen ein ganz persönlicher Wunsch des Konzertmeisters, es einmal unter freiem Himmel spielen zu dürfen. Nach einem begeistert aufgenommenen Tuba-Solo von Jörg Wachsmuth sowie einer Improvisation von Nora Koch (Harfe) und Ulf Prella am Violoncello stand dann eine Premiere an. Das Kammerorchester der Dresdner Philharmonie spielte in extra für diesen Abend komponierten – großartigen! – Arrangements von Diedrich Zöllner und Michael Fuchs gemeinsam mit Rockmusiker Dirk Zöllner einige seiner schönsten Lieder. Dirk Zöllners Rocksänger-Stimme zum virtuellen Spiel der Streicher – was für eine Kombination, was für neue Interpretationsmöglichkeiten für den Sän-



OPTIK Schubert
Brillen
Kontaktlinsen

Am Schillerplatz
Hüblerstraße 1
01309 Dresden
Tel.: 0351 / 3 10 25 64
www.optikschubert.de

ger. Schon seit vielen Jahren kennen sich Konzertmeister und Rockmusiker, immer wieder einmal geisterte der Wunsch durch ihre Gespräche, einmal etwas gemeinsam zu machen – hier im SchillerGarten wurde es wahr. „Strohfeuer“, „Aus Liebe“, „Gut aus“ bekamen eine völlig neue Dimension in der Sommernacht im SchillerGarten.

Nicht nur die Zuschauer waren am Ende begeistert und dankten den Musikern mit langem Applaus, der in die Nacht verhallte. Auch Konzertmeister Hentrich war

glücklich, das Experiment gewagt zu haben. Und Marketing-Geschäftsführer Thomas Jacob ist die Erleichterung anzusehen, nachdem die langen Vorbereitungen nun ein so glanzvolles Ende gefunden hatten. Noch bis weit in die Nacht ließen manche Gäste den Abend ausklingen, morgens um halb 3 wurde die Schirmbar dann geschlossen. Was für eine Nacht, von hohem Niveau, von sehr speziellem Flair, das den unbedingten Wunsch nach Wiederholung weckt. So können wir nur hoffen, dass die Klassik-Nacht im SchillerGarten eine Premiere war.

Möglich wurde das Konzert durch die exklusive Partnerschaft mit der BMW Niederlassung Dresden – vielen Dank für dieses Engagement.

Daniella Fischer



Edda Schulz-Feiereis, Tochter des Kgl. Musikdirektors Max Feiereis mit Gastwirt Frank Baumgürtel (li.) und Thomas Jacob

Geburtstag auf historischem Boden

Die Schiller Galerie feiert 10-jähriges Bestehen

Am 1. Dezember 2000 eröffnete nach 17-monatiger Bauzeit auf dem Gelände eines vielen noch in Erinnerung befindlichen Parkplatzes die Schiller Galerie. Früher stand hier das „Naumann Palais“, das Wohnhaus des Blasewitzer Komponisten Johann Gottlieb Naumann (1741-1801). Als individuelles Einkaufszentrum mit vielfältigem Branchenmix hat sich die Schiller Galerie seither zu einem Anziehungspunkt in Blasewitz entwickelt. Potz Blitz sprach mit der langjährigen Centermanagerin Sandra Ofmann.

10 Jahre Schiller Galerie – sind Sie von Anfang an Centermanagerin?

Mein Team und ich sind tatsächlich von Anfang an in der Schiller Galerie tätig. Kurz vor der Eröffnung wurden wir durch den damaligen Eigentümer mit der Bewirtschaftung beauftragt. Die zehn Jahre waren eine sehr abwechslungsreiche Zeit und wir sind sehr froh, dass sich „unsere“ Schiller Galerie durchweg positiv entwickelt hat.

Gibt es herausragende Ereignisse, an die Sie sich besonders gern erinnern?

Es gibt sehr viele positive Ereignisse und schöne Momente. Besonders wichtig für das Center ist sicher, dass wir zu keinem Zeitpunkt einen Ladenleerstand hatten. Es gab in den zehn Jahren lediglich vier Mieterwechsel, ein deutliches Zeichen dafür, dass sowohl der Branchenmix als

auch die Mischung aus bekannten Filialisten und kleineren inhabergeführten Geschäften optimal auf die Bedürfnisse der Käufer am Schillerplatz abgestimmt ist. Ein Höhepunkt bei der Vermietung war sicher der Einzug der Radiologischen Gemeinschaftspraxis Mitte 2003. Nachdem die Statiker grünes Licht gegeben hatten, wurden sämtliche MRT- und CT-Geräte mit einem Kran über das Dach auf die Mietfläche gehoben.

Auch die Auszeichnung unseres Konsum Frischemarktes zum besten Supermarkt Deutschlands hat uns ziemlich stolz gemacht. Der Konsum Markt ist und bleibt der wichtigste Kundenmagnet in der Schiller Galerie.

Eine besondere Herausforderung waren vor allem die zwei Eigentümerwechsel. Beide Verkäufe wurden relativ kurzfristig realisiert, interne Abläufe



Foto: © Dörte Gerlach

im Centermanagement haben sich innerhalb weniger Wochen komplett verändert.

Wie sieht der Alltag einer Centermanagerin aus?

Sehr abwechslungsreich und glauben Sie mir, jeder Tag ist anders. Hauptsächlich sind wir mit der klassischen Immobilienverwaltung beschäftigt, dazu gehört die Vertragsverwaltung, die Mietbuchhaltung sowie das Controlling des gesamten Einkaufszentrums. Weiterhin sind wir Ansprechpartner für die Mietpartner. Wir schaffen die Voraussetzungen, damit sich die Läden des Centers voll und ganz auf die Kunden konzentrieren können. So halten wir den Kontakt zu den Dienstleistern, die sich um die Sauberkeit, Bewachung sowie um die gesamte Technik im Center kümmern.

Einen ganz wichtigen Aufgabenbereich stellt auch das Marketing dar. Wir organisieren Aktionen und Ausstellungen und sorgen dafür, dass die Dekoration des Centers zum Einkaufen und Verweilen anregt und sich die Kunden bei uns wohlfühlen. Die stabile Kundenfrequenz der letzten Jahre zeigt, dass wir dabei auf dem richtigen Weg sind.

Apropos Kunden, für die sind wir natürlich auch während der Öffnungszeiten des Centers da. Wir kümmern uns um Anfragen oder Beschwerden und suchen auch schon mal nach verlorenen Parktickets und Handtaschen.

Was ist für Sie als Centermanagerin wichtig und wie halten Sie das Einkaufszentrum attraktiv?

Wichtig ist, jeden Tag mit offenen Augen durch das Center zu gehen, ein offenes Ohr zu haben und engen Kontakt zu den Mietern zu halten. Die so genannte Betriebsblindheit hat sich glücklicherweise auch nach zehn Jahren noch nicht eingeschlichen. Ansonsten bin ich der Meinung, dass sich mit Freundlichkeit, Sachlichkeit und einem Schuss Diplomatie jedes Problem lösen lässt.

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen, unseren Kundinnen und Kunden im Namen aller Geschäfte der Schiller Galerie herzlich für ihre jahrelange Treue zu danken, durch die die Schiller Galerie zur festen Einkaufsadresse im Dresdner Osten geworden ist. Wir freuen uns auf die nächsten 10 Jahre!



Centermanagerin Sandra Ofmann mit den Hausmeistern Udo Roeßiger (li.) und Heiko Döring (re.)

Dr. Nikolaus Hartmann

Nikolaus Hartmann ist Direktor des Instituts für Kardi-anästhesie und Chefarzt am Herzzentrum Dresden

Sie sind Mitglied im Beirat des SchillerGartens. Wie kam es zu dieser Verbindung?

Ein Freund fragte mich vor einigen Jahren, ob ich nicht Mitglied im Beirat werden wollte. Ich habe ohne Zögern zugestimmt. Mir war dabei zunächst zwar nicht ganz klar, welche Kompetenz ich dabei einbringen könnte, aber man war wohl übereingekommen – die Aufnahme eines neuen Mitgliedes erfolgt durch Beiratsbeschluss –, dass man einen „Betriebsarzt“ ganz gut gebrauchen könnte. Die anderen Beiratsmitglieder sind ja zum Teil auch schon etwas in die Jahre gekommen. Tatsächlich nehme ich die Aufgaben eines „Betriebsarztes“ auch ein wenig wahr. So habe ich die Beiratskollegen gebeten, die Krebsvorsorge wahrzunehmen, was große Resonanz gefunden hat. Öfters werde ich auch von Beiratsmitgliedern angesprochen, die ein gesundheitliches Problem haben und dann gebe ich Rat, wo sie sich vorstellen sollten. Bei Herzproblemen ist natürlich klar, welche Adresse ich nenne.

Was verbindet Sie mit diesem Traditionsgasthaus?

Bis zur Übernahme durch die jetzigen Betreiber eigentlich relativ wenig. Ich war vor der Flut 2002 gelegentlich mit meinem Vater hier, der vor dem Krieg in der Nähe wohnte. Jetzt sind wir natürlich öfter hier, vor allem mit auswärtigen Gästen genießen wir gern diese wunderbare Stimmung am Elbufer.

Als Direktor des Instituts für Kardi-anästhesie und Chefarzt am Herzzentrum haben Sie einen sehr verantwortungsvollen Beruf. Welche Aufgaben haben Sie genau?

In die medizinische Verantwortung als Chefarzt wächst man über Jahre hinein. Dazu kommt für den Chefarzt die Organisationsverantwortung. Ich muss sicherstellen, dass 24 Stunden am Tag und an 365 Tagen im Jahr eine professionelle anästhesiologische Versorgung zur Verfügung steht. Daran bin ich natürlich selbst beteiligt. Der Direktor hat zudem gegenüber dem Krankenhausträger die Verantwortung für eine wirtschaftliche Abteilungsführung.

Sie haben es mit Menschen in sehr schwierigen Lebenssituationen zu tun. Wie gehen Sie damit um?

Eine anstehende Herzoperation ist ein gewaltiger Einschnitt im Leben eines Patienten. Und wenn die Indikation gestellt ist, gibt es kaum eine vernünftige Alternative. Angst hat der Mensch im Wesentlichen aber nur vor dem Ungewissen, alles andere ist bestenfalls Furcht. Das heißt, man muss in einem einfühlsamen Gespräch mit dem Patienten alle vorgesehenen Maßnahmen und Möglichkeiten ansprechen und dem Patienten klar machen, dass er sich in professioneller Obhut befindet. Ich sage den Patienten immer, dass wir ihnen sicher über die Operation helfen können, dass aber der Genesungsprozess danach ganz

wesentlich von ihrer Mitarbeit beeinflusst wird.

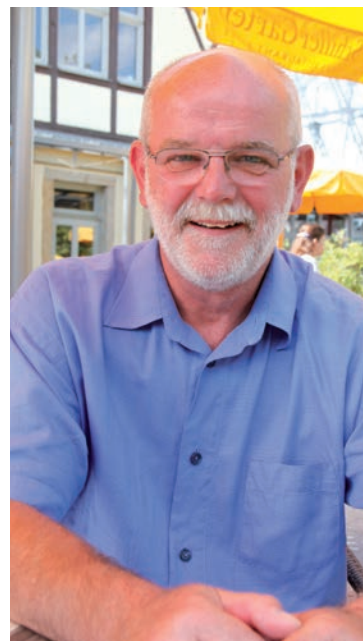
Was macht Ihnen an Ihrer Arbeit besonders Freude?

Arzt ist ein wunderschöner Beruf! Ich kann täglich Menschen helfen, ihr gesundheitliches Problem zu überwinden. Dabei ist mir völlig klar, dass der Anästhesist hier nicht die Führungsrolle hat. Aber der Patient erwartet, dass ihm professionell geholfen wird und das geht in der Komplexität heute nicht mehr monodisziplinär. Es geht weit über die medizinisch/pflegerische Behandlung hinaus. Ich sage immer: Wir liefern dem Patienten ein Gesamtwerk. Dabei ist es sehr schön, den Part zu spielen, der dem Patienten die Angst vor der Operation und die Schmerzen während der Operation nimmt und mittels Überwachung und medikamentöser Therapie dafür sorgt, dass der Patient die Operation gut übersteht.

Was hat Sie zu der Entscheidung geführt, überhaupt Arzt und später dann Anästhesist zu werden?

Von Kindheit an wollte ich Arzt werden, und wie man sieht habe ich das durchgesetzt. Für mich gab es nie eine Alternative. Die Anästhesie war dann eher ein Zufall. Eigentlich wollte ich Kardiologe werden. Als mir dann eine Weiterbildungsstelle zum Kardiologen angeboten wurde, hat mich mein Anästhesieoberarzt zurückgehalten mit dem Hinweis: „Mensch, Hartmann, jeden Tag vier Stunden Visite, das hältst du doch gar nicht aus.“ – Der Mann hatte recht!

Gerade auch in der Medizin gibt es unglaublich schnellen Fortschritt. Wie bleiben Sie up to date?



Dr. Nikolaus Hartmann

Foto: © Dörte Gerlach

Als Arzt ist man gesetzlich verpflichtet, sich fortzubilden und sein Wissen auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse zu halten. Das geschieht mittels nationaler und internationaler Fachzeitschriften, die quasi Pflichtlektüre sind und dann besuche ich jährlich mindestens drei Kongresse, auf denen neue Erkenntnisse der Kardi-anästhesie dargestellt und diskutiert werden.

Wie relaxt ein Herzspezialist?

Ich kann nicht in der Sonne rumdösen und abwarten bis der Tag vorbei ist. Ich muss etwas tun. Das kann Gartenarbeit oder sonst irgendeine Bastelei sein. Zurzeit lerne ich für einen weiteren Segelschein. Obwohl ich da schon so einiges habe, fehlen mir noch die Hochseequalifikationen. Und die werde ich hoffentlich noch benötigen, wenn ich einmal nicht mehr am Herzzentrum arbeite. Dann will ich wenigstens teilweise noch einmal um die Welt segeln. Das Beste kommt bekanntlich zum Schluss!

Das Interview führte
Daniella Fischer



Bankjubiläum:

Die Dresdner Volksbank Raiffeisenbank hat ihren „100.“

Am 17. September dieses Jahres feiert die Dresdner Volksbank Raiffeisenbank ihren 100. Geburtstag. Die Idee hatten die Dresdner Hausbesitzer, die damit ihre eigene genossenschaftliche Bank ins Leben riefen.

Am Anfang waren es etwas über 100 Mitglieder, die gleichzeitig Kunden der Bank waren. Heute sind es über 60.000 Kunden und 15.000 Mitglieder, denen ihre Bank gehört.

Seit nunmehr über einem Jahr ist die Bank auch wieder am Schillerplatz zu finden. In der Blasewitzer Straße 80 wurde ein modernes Selbstbedienungszentrum, mit Kontoauszugsdrucker und Geldausgabeautomat errichtet.

Damit kehrt die Bank sozusagen wieder an ihre „Wurzeln“ zurück. Denn die erste Filiale wurde 1925 in der

Naumannstraße 10 eröffnet. Drei Jahre danach konnte auf der anderen Elbseite, am Körnerplatz 10 (Eckhaus zur Schillerstraße) eine weitere Filiale eröffnet werden. Wie Zeitzeugen berichteten, ging der „Cassierer“ gern abends mal auf ein Bierchen in den SchillerGarten. Diese gute Tradition hat das Vorstandsmitglied der Bank Walter Netter gern aufgegriffen; er ist Mitglied im Beirat des SchillerGartens. Heute gibt es 28 Filialen und das Geschäftsgebiet geht von Radeburg über Dresden, Radebeul, Freital und Wilsdruff bis in das Erzgebirge, nach Dippoldiswalde, Glashütte und Altenberg.

Dieter Hoefler



Langes Leben für das Blaue Wunder prophezeit

Die Loschwitzbrücke, deren Anstrich derzeit noch bis Oktober ausgebessert wird, soll länger halten als bisher immer angenommen. Zu dieser Erkenntnis kam laut einem SZ-Bericht Prof. Dr. Karsten Geißler, der mit regelmäßigen Expertisen im Drei-Jahres-Abstand den baulichen Zustand der Brücke untersucht.

So soll das Blaue Wunder bei der derzeitigen Belastung von etwa 33.000 Fahrzeugen pro Tag noch bis 2025 betrieben werden können. Dies bedarf allerdings regelmäßiger und aufwendiger Pflege. Wie der Experte gegenüber SZ erläuterte, gäbe es bei den statischen Nachweisen keine Probleme, ebenso nicht an der Gründung. Der bei einer Prüfung 2008 festgestellte Rost in den Gelenken der An-

kerkammern soll im Rahmen einer Instandsetzung beseitigt werden. Auch seien zukünftig Risse möglich, gab Prof. Geißler zu bedenken, es sei jedoch nicht anzunehmen, dass sie bis zu einer nächsten Brückenprüfung in eine kritische Phase kämen. Wie der Leiter des Straßen- und Tiefbauamtes, Reinhard Koettnitz, ebenfalls gegenüber der SZ mitteilte, wird das Blaue Wunder im Jahre 2015 einen komplett neuen Anstrich erhalten. Der wird – wie schon der allererste – im bekannten Blau sein. Die in dem SZ-Bericht wiederbelebte Story vom ehemals grünen und mit der Zeit durch die fehlende Lichtechtheit zum Blau veränderten Anstrich gehört ins Reich der Legenden.

delfi



Fotos: © Dörte Gerlach

Fotomontage: © Eric G. Waert | © C. van den Broek - fotolia.com

Später baue ich
was richtig Großes!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Sicher
sparen &
anlegen

Tel. 0351 8131-0
www.DDVRB.de

100 Jahre stabil.
verlässlich.
sicher.

Dresdner Volksbank
Raiffeisenbank eG

Singen ist Konzentration

Reinhart Gröschel hat das Zentrum der menschlichen Stimme gegründet

„Jubidubidu, jubidubidu...“ trällert es aus einem Eckhaus in der Striesener Niederwaldstraße. Hier, wo früher das legendäre Restaurant „Rebstock“ beheimatet war, betreibt der diplomierte Sänger und Gesangspädagoge Reinhart Gröschel seit November 2009 das „Zentrum der menschlichen Stimme“.

Der Pädagoge

Der 52jährige kann auf über ein Vierteljahrhundert künstlerische und Lehrerfahrung auf vier Kontinenten verweisen. Er musizierte mit Sir Simon Rattle, James Levine und Kurt Masur. Zwei Jahre lebte und lehrte er in Südkorea. Zurück in Dresden wollte er etwas Eigenes aufbauen: „Ein Studio wie eine Praxis, wo man hinkommt, um zu singen, sich und die Schwingungen des Körpers zu entdecken.“ Ein zwingender Schritt aus dem Wohnzimmermilieu sei das gewesen, lacht der ehemalige Kruzianer und Bariton-Solist. Er lobt die Lebendigkeit des Stadtteils: „Man hört immer Musikalisches, wenn man durch die Straßen fährt.“ Sein Zentrum sieht er als Begegnungsstätte, in der zukünftig auch kleinere Veranstaltungen denkbar sind.

Die Schüler

Über Langeweile kann der Professor jedoch ohnehin nicht klagen. Er ist Lehrbeauftragter im Hauptfach Gesang an der Hochschule für Musik in Weimar. Er leitet

den Männerchor Striesen, hat einen Lehrauftrag an der Musik-Tanz-Kunst-Schule Bannwitz und gründete dort einen Erwachsenenchor. In einer Grundschule betreut er eine Kinderchor-Arbeitsgemeinschaft. Nicht zu vergessen sein eigenes Ensemble „Die MusikTheatralischen“, von dem er sagt: „Eine bunte Truppe aus Laien, die die Vielfältigkeit der Musik bietet, die ich mache: von Mozart über afrikanische Volkslieder, Jazz, Musical bis zum amerikanischen Popsong.“

Seine Schüler mag er nicht in Kategorien einteilen. Die meisten kommen aus Freude am Singen, möchten sich selbst erfahren, ihre Stimme beweglicher machen oder ausbauen. Der Jüngste ist 15, der Älteste gegenwärtig 65 Jahre alt. Schüler und Auszubildende, Mütter mit Kleinkindern, eine diplomierte amerikanische Opernsängerin, die in Dresden Fuß fassen will, eine singende Krankenschwester, eine Staatsanwältin, die das Zeug hat, in einem guten Chor zu singen, Manager, die viele Vorträge halten, aber auch Lehrer und Stadtführer lassen ihre Stimme schulen. In sechzigminütigen Einzelstunden werden Atmung, Körperwahrnehmung und Stimme trainiert. Motto: „Individualität hat Priorität“. Und wie ist das mit „hoffnungslosen Fällen“? Reinhart Gröschel holt tief Luft: „Ja, es gibt sie.“ Meist stimmkrank oder untrainiert. Be-



Fotos: © Dagmar Möbius

Singen ist nicht nur Konzentration, sondern auch Freude, meint Professor Reinhart Gröschel, hier im Einzelunterricht mit Corina Walther

troffene merken in drei Stunden Probeunterricht schnell, dass es für eine Gesangskarriere nicht reicht. „Ich beute niemanden aus“, betont er und ermutigt Sangesfreudige dann: „Sing irgendwo mit“.

Singen ist Freude

Corina Walther kommt schon einige Jahre zu Reinhart Gröschel. Stimme aufwärmen, Texte lesen, richtig atmen, bewegen, singen. „Vom Blatt lesen ist aber schwierig“, stellt sie heute fest. „Singen ist Konzentration“, ant-

wortet der Gesangsprofessor schmunzelnd. Corina weiß das. Sie singt seit ihrem vierten Lebensjahr. Und wird weiterüben. „Musik erfüllt das Leben“, sagt die Musical-Liebhaberin und intoniert: „Theater, Theater ... ich sterbe für's Theater ...“.

Dagmar Möbius



The Audi A1.
The next big Audi.

Audi

Markteinführung auf dem
Stadtfest Dresden



Besuche uns auf unserer Audi A1 Area
20. - 22. August 2010

Gestalte deinen eigenen A1 und fahre diesen einen Monat durch deine Stadt.

Mehr Informationen www.autohaus-reick.de

AH
DRESDEN
REICK

„Der Dynamo“

Der Fahrradspezialist an der Bergmannstraße

„Wir drehen uns ums Rad“ – selten passt ein Firmenslogan so gut wie dieser. Schon lange sind Fahrräder die große Leidenschaft von Stephan Herbst und Marcel Schubert, die seit 2007 an der Bergmannstraße ihren Fahrradladen „Der Dynamo“ betreiben. Und sich darin ordentlich drehen: für anspruchsvolle Kunden, für kompetente Beratung und auch für hervorragenden Werkstattservice.

Vielfältige Auswahl

Im Angebot haben die jungen Männer eine gut strukturierte Palette an Zweirädern verschiedener Marken: vom Mountainbike zum City- oder Trekkingrad, vom Rennrad bis zu Elektrofahrrädern. Davon stehen einige gleich im Eingangsbereich, „E-Bikes“ nennen sie sich und „Der Dynamo“ ist Stützpunkthändler von Diamant. „Elektrofahrräder erweitern den Horizont erheblich“, weiß Stephan Herbst. Sie sind versicherungs- sowie führerscheinfrei und leicht zu handhaben. Und natürlich lässt man

an Straßen wie der Schiller- oder Grundstraße die Freude der reinen Muskelkraft anstrengungslos hinter sich! Der Fahrer benutzt die Radwege, eine Helmpflicht gibt es dafür nicht. Dennoch empfiehlt Stephan Herbst generell das Tragen eines guten Fahrradhelms: „Es wird heute viel schneller gefahren als noch vor einigen Jahren, außerdem haben wir dichteren Verkehr und fahren heutzutage mit den Mountainbikes auch an Orten Fahrrad, wo früher nicht mal hinzudenken war.“

Qualität zuerst

Der Verkaufsschwerpunkt im „Dynamo“ liegt in den Trekking- und Cityrädern. „Das liegt ganz einfach an der Bevölkerungsstruktur hier in unserem Einzugsgebiet“, erklärt Stephan Herbst. Gemeinsam mit seinem Geschäftspartner vertritt er die Ansicht, dass Fahrräder eine gewisse Qualität haben müssen, von Billigheimern in dieser Sparte hält er nicht viel. „Wir führen zum Bei-



Stephan Herbst (re.) und Marcel Schubert in ihrem Fahrradladen

spiel Trekkingräder der Firma Staiger, supersportlich, sehr leicht“, zeigt er die Modelle. Auch von Diamant ist er begeistert, die in diesem Jahr 125 Jahre alt geworden sind und im eigenen Werk in Hartmannsdorf noch immer klassische, schöne Fahrräder mit „super Technik“ bauen. Glanz in die Augen bekommt Stephan Herbst dann im so genannten Showroom. Hier stehen die Highlights, die Rennräder aus Vollkarbon oder die Mountainbikes. Wer vor hat, sich so ein Rad zu kaufen, der kann es beim „Dynamo“ natürlich vorab einmal Probe fahren.

Accessoires und Werkstatt
Ergänzend zum Fahrradangebot kann der Kunde im „Dynamo“ Bekleidung erwerben, vom schon genannten

Helm über T-Shirts und Hosen bis hin zur Regenkleidung. Auch Ersatzteile und Accessoires führt der Laden. Und wer schon einen Drahtesel besitzt, der hat die Möglichkeit, ihn in der hauseigenen Werkstatt pflegen zu lassen. „Ein Fahrradleben ist etwa zehn Jahre und einmal jährlich sollte jedes Fahrrad einer professionellen Inspektion unterzogen werden“, erklärt Stephan Herbst und empfiehlt jedem, doch auch mal selbst zum Beispiel den Reifendruck zu prüfen. „Von zehn Radfahrern die hier vorbeifahren, haben neun zu geringen Druck auf den Reifen.“ Also: Drehen Sie sich doch auch mal selbst um Ihr Rad!

Daniella Fischer



**Das neue
Herbst-/Winterprogramm
2010/11
ist da!**

Semesterbeginn: 30. August



Jetzt Kurs nehmen – wir beraten Sie gern!

vhs
Die Volkshochschulen

**Volkshochschule
Dresden e.V.**

Schilfweg 3
01237 Dresden
Tel.: 0351 254400

Außenstelle Gorbitz
Helbigsdorfer Weg 1
Tel.: 0351 4161623

www.vhs-dresden.de

Wissen und mehr



Fotos: © Dörte Gerlach

*Epigramme und Witze.
Sind Blitze?
Sie mögen's sein:
Meist kommen sie in der Hitze,
poltern und schlagen nicht ein.*

Ferdinand Ernst Albert Avenarius – ein Literat in Blasewitz

... ist der Verfasser dieses Verses und man möchte meinen, er kannte sowohl den „Pötz Blitz“ als auch das Wetter dieses Sommers. Und – er kannte sicherlich auch den SchillerGarten, denn viele Jahre wohnte er in Blasewitz, gerade einmal fünf „Gehminuten“ von demselben entfernt.

Die „Ferdinand-Avenarius-Straße“ (früher Wachwitzer Straße) erinnert an den bedeutenden, heute leider eher vergessenen Dichter, der hier in Blasewitz viele Jahre lebte und auch hier seine wichtigsten Werke schuf. Vor fast einhundert Jahren – 1911 – erschien im Verlag von Erich Leonhardi (ansässig in Dresden Blasewitz) ein „Dresdner Dichterbuch“ – der Anlass war übrigens der „Margarittentag. Tag der Liebe!“ – in dem der Herausgeber das folgende kleine Gedicht von Avenarius veröffentlichte:

Neue Blumen

Suchst du aus deiner Kindheit Märchen vor,
Wie spitzt der Junge jedem Wort das Ohr! –
Und gibt er sie uns wieder, blickt im Strauss
Ein eignes Blümchen jedes Mal heraus.
Was ich von Tieren und von Pflanzen weiss,
Erzähl ichs ihm, machts ihm die Wangen heiss,
Dann stellt er's mühlos im Vorübergehn
Dem Andern zu, das selbst er schon gesehn.
Und reichen wir einmal nur Drahtgeflecht,
Ist selber das der Kindesseele recht,
Um Netz auf Netz aus eignem Frühlingsgrün
Mit Blumenzweigen froh zu überblühn.
So schenken wir, so werden wir beschenkt
An jedem Tag, der sich herniedersenkt.

Auch Avenarius „beschenkte“ seine Leser zeitlebens mit einer Fülle eigener Werke, aber auch mit Anthologien, die noch heute in vielen Bücherregalen der literarisch Interessierten stehen. Genannt seien hier vor allem „Das fröhliche Buch/Aus deutscher Dichter und Maler Kunst gesammelt von Ferdinand Avenarius“ sowie

das „Hausbuch Deutscher Lyrik“. Letzteres, erstmalig im November 1902 herausgegeben, erfuhr bereits fünf Jahre später seine 8. Auflage und erreichte mit der 12. eine Stückzahl von 160.000 Exemplaren!

Im Vorwort schrieb Avenarius: „Nicht dem Lernen, dem Leben sollt das Buch dienen. Was unsre Lyrik an bestem

Lebenslicht mit ihren Kristallen sammelt, ins Leben wiederum sollt' es hieraus leuchten. Ein Begleiter sollte dies Hausbuch werden durch die große Welt draußen vom Erblühen bis zum Verschnein, aber auch durch die kleine Welt drinnen vom Reifen der Seele durch Liebescherz und Liebesernst und Ehe, durch Freude und Trauer und Zweifel und Festigung bis zum Scheiden und bis zu dem Ausblick darüber hin auf das Bleibende.“

Eine Kurzbiografie, enthalten in einem weiteren „Dresdner Dichterbuch“ aus dem Jahre 1903, beschreibt unseren Dichter wie folgt: „Ferdinand Avenarius, geboren am 20. Dezember 1856 zu Berlin (seine Mutter Cecilie, geborene Geyer, war übrigens eine Halbschwester von Richard Wagner, der Autor), besuchte hier und in Dresden die Schulen. Er studierte Naturwissenschaften, Philosophie, Literatur und Kunstwissenschaft. In ausgedehnten Wanderungen durchstreifte er die Alpenländer und Norditalien. 1881 bis 1882 bereiste er Mittel- und Süditalien.



Auch in seinem äußeren Erscheinungsbild bekannte sich Avenarius zu Natur- und Heimatverbundenheit.

Fotos: © Sammlung Bernd Beyer

Darauf ließ er sich in Dresden nieder und gründete 1887 den „Kunstwart“. Was sich hinter dieser Zeitschrift verbirgt und welche Ziele der 1902 unter anderem von Avenarius gegründete „Dürerbund“ verfolgte – das können Sie in der nächsten Ausgabe des „Pötz Blitz“ (November 2010) lesen.

Christian Mögel



Das Besondere
Bücher im Offsetdruck ab 50 Exemplare

Broschüren | Prospekte | Bücher | Flyer

www.addprint.de

addprint® AG
Das online-Druckzentrum.

Einkaufen im alten Bus-Bahnhof

Lange Zeit dämmerte das Gebäudeensemble auf der Tolkewitzer Straße 38 vor sich hin – nun wird bald wieder Leben einziehen. Nach der Sanierung wird der Konsum Ende des Jahres einen „Frida-Frischemarkt“ mit etwa 1.700 Quadratmeter Verkaufsfläche eröffnen – einen der größten in Dresden. Vor fast 140 Jahren begann hier ein Stück Stadtgeschichte: Der Pferdebahnhof Blasewitz wurde am 26. September 1872 eingeweiht und mit ihm die erste Pferdebahnlinie in Dresden – von Blasewitz nach Plauen. Später als in Berlin, Hamburg, Stuttgart oder Paris, wo es schon gute Erfahrungen mit dem neuen Verkehrsmittel gab. Die Einweihungsfeier fand am Tag zuvor im Schiller-Garten statt, zwei Tage vorher hatte Seine Majestät der König den Bahnhof und die Wagen inspiziert und eine kleine Testfahrt zur Blasewitzer Straße unternommen. Auf 50 Jahre war die Konzession für Arnold von Etlinger aus London zunächst beschränkt und mit harten Bandagen versehen. So behielt sich die Stadt vor, nach Ablauf verlangen zu können, dass der Herr Unternehmer auf seine Kosten die

Bahn nebst allen Betriebseinrichtungen abreiße und beseitige, auch die davon betroffenen Straßen und Plätze in den vorigen Stand setze.“ Doch dazu kam es zum Glück nicht.

Sechs Monate hatten die Arbeiten gedauert, um den ersten Streckenabschnitt vom Pirnaischen Platz bis nach Blasewitz zu bauen. Insgesamt standen der „Continental-Pferdeeisenbahn-Aktiengesellschaft“ über 100 Pferde für 20 große und vier kleine Wagen zur Verfügung. Wie eine Zeitung vom September 1872 berichtet, setzte man „Wider Erwarten Vieler weniger auf schwere Pferde wie zum Beispiel die Percherons von den französischen Dili-gencen, sondern auf gute Läufer, denn die Last selbst eines völlig beladenen Wagens wird durch die Schienen leichter beweglich.“ 46 Passagiere hatten in den großen Wagen, 21 in den kleineren Wagen Platz, die mit erheblichem Lärm von 6 bis 24 Uhr über die Straßen rumpelten. Das neue Verkehrsmittel erforderte natürlich Vorschriften. Sowohl für Fahrgäste – nicht Lärmen und Singen, Frauen



nicht aufs Oberdeck – als auch für die Condukteure und Kutscher, die „bescheiden und anständig“ sein sollten. Die anfängliche Order, Menschen am Straßenrand nicht zum Mitfahren aufzurufen, wurde schnell aufgehoben, das Personal war nun angewiesen, „die Aufmerksamkeit auf die Vorübergehenden zu richten und mit der Hand zum Einsteigen einzuladen“. Auch zum Aussteigen wurde übrigens überall gehalten.

Lange Zeit waren die Pferde im Einsatz. Ein Versuch, sie durch Maulesel zu ersetzen, scheiterte. Darüber hinaus nahm die Entwicklung des Straßenbahnnetzes seinen unaufhaltsamen Lauf, die Elektrifizierung schritt voran, so dass bereits im August 1900 die vollständige Umwandlung des Pferde-bahnbetriebes in den elektrischen Betrieb abgeschlos-

sen war. Für die immer mehr werdenden Straßenbahnwagen wurde in den Jahren 1924/25 schließlich die große Wagenhalle auf der Tolkewitzer Straße gebaut. Doch ein langes Leben als solche hatte sie nicht. Bereits am 20. April 1932 wurde der Straßenbahnbetrieb im Betriebshof Blasewitz eingestellt, nachdem einige Zeit zuvor dort noch die Elektroausrüstungen in die neuen Hechtwagen eingebaut worden waren. Vier Jahre später reaktivierte man den Gebäudekomplex für die Busse, am 6. April 1936 begann die Bus-Ära in der Halle. Der Archivar der Dresdner Verkehrsbetriebe, Siegfried Hansel weiß noch etwas besonders zu erzählen: „Bisher wenig bekannt ist die Tatsache, dass der Betriebshof noch im April 1945 an die Wehrmacht verpachtet wurde, die dort dann tatsächlich Panzer reparierte.





Fotos: © (6) Archiv DWB AG



Der Bauzustand im Juli 2010

Foto: © Dörte Gerlach

Als wenig später die Russen einmarschierten, hielten sie den Betriebshof fälschlicherweise für ein Militärobjekt und beschlagnahmten ihn. So geht der Betriebshof Blasewitz wohl als einer der einzigen Betriebshöfe in die Geschichte ein, der als ‚Militärobjekt‘ beschlagnahmt wurde. Erst 1946 erkannten die

Russen den Irrtum und gaben das Objekt zurück.“ Bis in die 1990er Jahre war das Objekt dann als Busbetriebshof und Werkstatt im Betrieb, bevor es 1997 stillgelegt wurde.

Statt Pferde- und Werkstattgeruch nun also Frische in der breiten Palette des Kon-

sum-Angebotes. Bereits 1998 hatte der Regensburger Investor Thomas Gmach das Grundstück erworben. Jahrelange Querelen, Nachbarn, die sich gegen den Ausbau wehrten und auch abgelehnte Baugenehmigungen verzögerten immer wieder seine Pläne, doch nun wird zügig am Ausbau gearbeitet.

In das Nebengebäude zieht die Marktverwaltung ein, auch ein Restaurant sowie 80 Pkw-Stellplätze sind in der 4,5 Millionen teuren Investition geplant.

Daniella Fischer



Erlebe es!




Erfrischende Momente.
Prickelnde Augenblicke.
Ob Zuhause oder unterwegs.
Ob beim Sport, beim Date
oder bei Freunden –
mit Sinalco schmeckt das Leben.

**DIE SINALCO
SCHMECKT...**

www.sinalco.de

Optik Schubert: Geschäftsübergabe

Handel heißt Wandel, so sagt ein Sprichwort. Doch manchmal auch Beständigkeit, wie im Falle von Optik Schubert am Schillerplatz. Nach der Geschäftsübergabe im Juni bleibt das bekannte Geschäft weiterhin in Familienhänden.

Mit ihren 29 Jahren ist Annegret Schubert-Ullmann in ei-

nem guten Alter, die langjährige Optikertradition des Vaters Andreas Schubert am Schillerplatz fortzuführen. Im Jahre 1983 übernahm er das Geschäft, in das er bereits 1976 eingestiegen war – Geschäftsübernahmen waren auch zu DDR-Zeiten möglich. „Panzer Optik“ war ein Begriff, nicht nur in Blasewitz, und halb Dresden kaufte seine Brillen damals hier. „Es ist ein gutes Gefühl, nun einfach auch mal gehen zu können“, resümiert Andreas Schubert die ersten Wochen nach der Übergabe. Für Tochter Annegret hingegen bedeutet die Firmenübernahme derzeit, „abends mit dem Gedanken ans Geschäft ins Bett zu gehen und morgens damit wieder aufzuwachen.“ Sie ist täglich im Laden und es ist ihr wichtig, gerade auch in der Anfangszeit Präsenz zu zeigen.

Bereits mit sieben oder acht Jahren war Annegret mit im Laden, erinnert sich daran, in Geschäftsbüchern Zahlen vorgetragen zu haben. In die



Foto: © Dörte Gerlach

Andreas Schubert übergibt symbolisch die Schlüssel an seine Tochter Annegret

Poesiealben der Freunde schrieb sie schon damals bei Berufswunsch: Augenoptikerin. Ihr Weg führte nach dem Abitur zunächst in die Lehre als Augenoptikerin bei einem anderen Optiker, von 2002 bis 2007 dann nach Jena an die Fachhochschule, die sie mit dem Diplom abschloss. Seit 2007 arbeitet sie im Geschäft des Vaters, das sie nun übernommen hat. Dieser ist hin und wieder noch mit im Geschäft und hilft bei Engpässen aus. Doch seiner Tochter ins Handwerk reden, mag Andreas Schubert nicht. „Ich freue mich über ihre Entscheidung, die Verantwortung zu übernehmen“, resümiert er. „Doch junge Leute sind immer auch ein Motor,

haben neue Ideen.“ Er freut sich nun darüber, nichts mehr entscheiden zu müssen, endlich Zeit dafür zu haben, einiges über Jahre liegen gebliebenes aufzuarbeiten. Nach wie vor werden Service und Qualität sowie ganz individuelle Beratungen zu den Markenzeichen gehören, betont Annegret Schubert-Ullmann, die sich freut, hier mit dem gewachsenen und jungen Team weiterzuarbeiten. Sie wird die Tradition wahren, aber auch mit frischem Wind für die eine oder andere Veränderung sorgen. Damit jeder Kunde mit „seiner“ Brille und nicht nur „einer“ Brille nach Hause geht.

Daniella Fischer



Optik-Werbung aus den 1970er Jahren

SUCHE PARTNER FÜR OFFENE BEZIEHUNG.



BE OPEN. Der neue Fiat 500C.
Lust auf ein Date?



GLOCKNER
Wir lieben Automobile.de

Dohnaer Strasse 103
01219 Dresden
Tel: 0351-404280
Fax: 0351-4042830

Grenzstrasse 7
01109 Dresden
Tel: 0351-885730
Fax: 0351-8857330

www.wirliebenautomobile.de
info@gloeckner-automobile.de

Mehr oder weniger Licht

Gaslaternen in Blasewitz

Er kennt jede Gaslaterne in Dresden. Seit 1972 ist Herr Böhm auf den Straßen Dresdens unterwegs und noch heute bekommt jede der etwa 1.500 Gaslaternen der Stadt mindestens einmal im Jahr Besuch von ihm. „Ich warte die Laternen, reinige sie und wechsele die Gasglühkörper, oder wie der Volksmund sagt, die Glühstrümpfe, aus“, erzählt er. Diese kommen, so Böhm, heute aus Indien, nachdem 1992 die Auergesellschaft und deren Nachfolgesellschaft die Produktion von Leuchtmitteln einstellte.

Neuer Beschluss

Anfang der 1960er Jahre hatte die Stadt einmal um die 9.000 Gaslaternen. „1968 gab es einen Ministerratsbeschluss in der DDR, nach dem die Gasbeleuchtung systematisch durch elektrische Beleuchtung ersetzt werden sollte“, erinnert sich Böhm. Stück für Stück wurde der auch umgesetzt, zur Wende standen in Dresden nur noch um die 2.500 Gaslaternen.

Etwa 500 der heutigen Dresdner Gaslaternen stehen in Blasewitz und erhellen die hiesigen Straßen – mehr oder weniger. Im Gebiet Schau- fußstraße bis Schandauer Straße, Alemannen- bis Bergmannstraße kann man viele der alten Laternen sehen, sechseckige Leuchten auf den Dresdner Gussmasten und in der Regel noch in den historischen Abständen. Laternenanzünder, die von Laterne zu Laterne gehen und die Lampe anschalten, gibt es heute nicht mehr. „Ich bin 1992 das letzte Mal unterwegs gewesen, um Laternen anzu-

zünden“, erinnert sich Herr Böhm. Damals wurden die Laternen schon per Gasdruckwelle ferngezündet, die den Schaltmechanismus in der Laterne auslöste. Nur wenn aus irgendeinem Grund etwas schief ging, hatte Herr Böhm noch auszurücken und auf ganzen Straßenzügen die Laternen anzuzünden. „Heute haben alle Gaslaternen Dämmerungsschalter“, erklärt er. Das Erdgas, mit dem sie betrieben werden, kommt aus Russland oder Norwegen. Blasewitz ist neben Striesen, Löbtau, Trachau und Mickten der Stadtteil mit den meisten Gaslaternen.

Der Anfang

Die ersten Gaslaternen zur Straßenbeleuchtung gingen Anfang des 19. Jahrhunderts in London in Betrieb. Dresden war hingegen die erste deutsche Stadt mit Gasbeleuchtung. 1825 führte Rudolf Sigismund Blochmann im Schloss erstmals diese neue Lichtquelle vor, ein originaler Leuchter und Kupferkessel sind im Mathematisch Physikalischen Salon zu bestaunen. Drei Jahre später, 1828, leuchteten auf dem Theaterplatz erstmals 36 Gaskandelaber. „Es ist schon eine filigrane Technik, die hier dahinter steckt“, staunt Herr Böhm manchmal noch heute. Natürlich gibt es auch Gegner der Gaslaternen, die am liebsten jede Laterne von den Straßen verbannen möchten, zu dunkel, zu teuer. Aber auch einen Verein „Pro Gaslicht zur Förderung und Erhaltung des Gaslichtes als Kulturgut“. „Im Moment weiß ich von keinen Bestrebungen, in Dres-

den weitere Gaslaternen abzubauen“, erklärt Herr Böhm. „Und in Prag zum Beispiel setzt man auf das historische Flair dieser Leuchten, der Prager Stadtssenat ersetzt die elektrische Beleuchtung in historischen Stadtvierteln durch Gaslaternen.“

Die meisten Gaslaternen brennen heute noch in Berlin, etwa 44.000, in Düsseldorf 18.000, in Frankfurt am Main 5.700, in Mainz etwa 3.000 und in Dresden. Berlin besitzt sogar ein Gaslaternen-Freilichtmuseum. *D.Fischer*



Foto: © Dörte Gerlach



Ihr Geld liegt in sicheren Händen.

Alle sind verrückt danach: Unsere starken Geldanlagen.

Die meisten Sportvereine der Region werden finanziell trainiert von

Ostsächsische Sparkasse Dresden

Möchten Sie mehr aus Ihrem Geld machen? Dann nutzen Sie unsere attraktiven Anlagemöglichkeiten, egal ob kurz- oder langfristig. Ihre Kundeneinlagen sind bei uns im Rahmen der Institutssicherung der deutschen Sparkassenorganisation in unbegrenzter Höhe gesichert. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

Handschriften-Restaurierung im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar

„Groß ist das Lob des Erwerbs; nicht kleiner das Lob des Erhaltens.“

Ovid, *Auszug aus Liebeskunst, II, 13*

Was Ovid, der Dichter der Antike, einst auf die Liebe bezog, umschreibt in trefender Weise auch eine Herausforderung, die sich Archiven in aller Welt, das Goethe- und Schiller-Archiv nicht ausgenommen, über kurz oder lang stellt: Ihrem Auftrag gemäß müssen die gesammelten Archivalien für die Nachwelt erhalten und bewahrt werden. Dieser Anspruch ist insofern nicht unproblematisch, als er weit mehr erfordert als eine dauerhafte und sachgemäße Einlagerung des Archivgutes. Die Bestände bedürfen nicht nur der Pflege, sondern in vielen Fällen auch dringend notwendiger Restaurierungsmaßnahmen. Ein Literaturarchiv wie das Goethe- und Schiller-Archiv, das vor allem auch Schriftstücke aus dem 18. und 19. Jahrhundert beherbergt, sieht sich mit der Aufgabe konfrontiert, einen Kampf gegen die Zeit zu führen, um den – nicht nur altersbedingten – Verfall wertvoller Autografen aufzuhalten. Sowohl Tinte als auch Papier reagieren äußerst empfindlich auf Umwelteinflüsse, wie zum Beispiel Licht, Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Heutzutage werden diese Einflüsse sowohl in den Magazinen, in denen die Archivalien lagern, als auch in den Benutzerräumen kontrolliert und reguliert. Dass dies nicht immer der Fall war, lässt sich auch anhand des bis heute erhaltenen Originalmobiliars im Goethe- und Schiller-Archiv erkennen, welches im zentral gelegenen Handschriftensaal zu besich-

tigen ist: Zwar ist in den Schränken und Vitrinen immerhin für Belüftung gesorgt, doch vor Temperaturschwankungen etwa konnten sie die eingelagerten Handschriften nicht in ausreichendem Maße schützen. Darüber hinaus waren die in den Vitrinen ausgestellten Autografen praktisch ungeschützt der Sonneneinstrahlung ausgesetzt. Die aus heutiger Sicht oftmals unsachgemäße Handhabung der Handschriften trägt zum hohen gegenwärtigen und zukünftigen Restaurationsbedarf bei. Noch höher ist jedoch die Gefahr einzuschätzen, die quasi in den Handschriften selbst begründet liegt: durch den sogenannten Tintenfraß und säurebedingten Papierzerfall. Aggressive Tintensubstanzen, wie sie vor allem im 18. Jahrhundert verwendet wurden, zersetzen nach Ablauf einer bestimmten zeitlichen Frist unweigerlich ihr Trägerpapier – die betroffenen Auto-

grafan sind also im Grunde mit tickenden Zeitbomben vergleichbar. Dazu kommt noch, dass sich die Qualität der Tinte zwar im Lauf der Zeit verbessert hat, seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts aber ein Qualitätsverlust beim Papier einsetzte, da bei der inzwischen industriellen Herstellung von Holzschliffpapier ebenfalls chemische Substanzen verwendet wurden, die das Papier durch Säure schädigen und zerstören können. Der Kampf gegen die Zeit muss heute ständig weitergeführt werden, um schriftliche Zeugnisse von hoher kultureller Bedeutung vor dem schleichenden Verfall zu bewahren und für die Nachwelt zu sichern.

Bestand

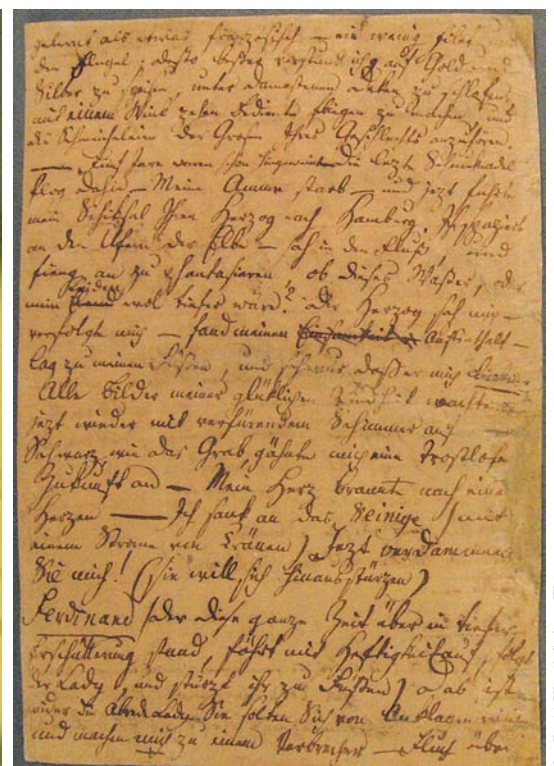
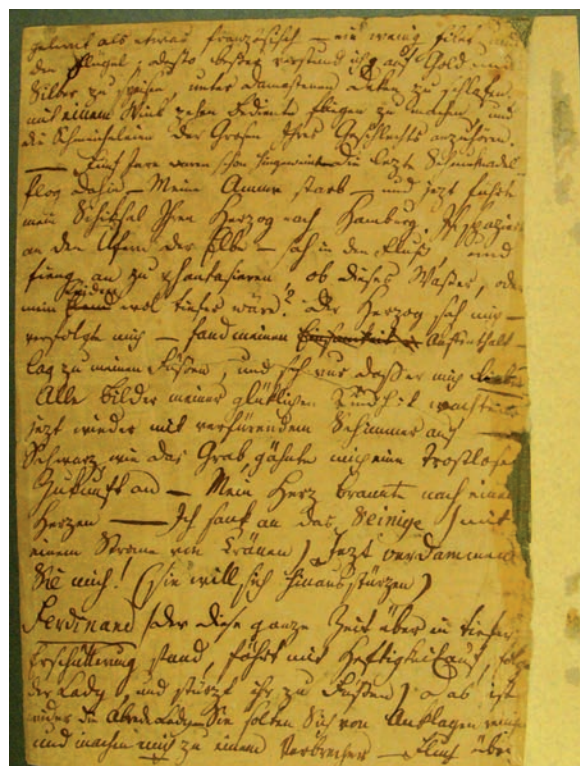
Der Restaurierungsbedarf zieht sich durch fast alle Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs und betrifft gleichermaßen Briefe und andere persönliche Aufzeichnungen,

Werkmanuskripte und Notenschriften. Das Ausmaß der Schäden und der dadurch notwendig werdenden Restaurierungsarbeiten wurde erstmals im Zuge der Sicherheitsverfilmung der Archivbestände zwischen 1959 und 1963 offenbar. In der Folge entstanden Ende der 1960er Jahre zwar verbesserte konservatorische Bedingungen in den Magazinräumen, wo die Handschriften gelagert wurden, für die notwendigen Restaurierungen fehlten jedoch die Kapazitäten. Hierin liegt auch die Hauptursache für den „Restaurierungsstau“, der gegenwärtig zu beklagen ist.

Schillers „Kabale und Liebe“

Vor dem Verfall gerettet werden konnte unter anderem das einzig erhaltene eigenhändige Manuskriptblatt des Dramas Kabale und Liebe aus dem Nachlass von Friedrich Schiller. Die Abbildungen zeigen das Blatt vor (links) und nach der Restaurierung (rechts). Der durch Einrisse und Verfärbung drohende Textverlust am rechten Rand vermochte erfolgreich aufgehalten zu werden.

(c) Klassik Stiftung Weimar



Auf den Spuren von August Kotzsch

*Sonderausstellung im Stadtmuseum anlässlich
seines 100. Todestages*

Loschwitz, Landmann, Fotograf. August Kotzsch (1836-1910) wird zu den Pionieren der deutschen Fotografie gezählt. Eine Sonderausstellung im Dresdner Stadtmuseum zeigt anlässlich des 100. Todestages eine repräsentative Auswahl seines Schaffens. Viele Werke sind zum ersten Mal in der Öffentlichkeit zu sehen. Die meisten entstanden zwischen 1861 und 1905.

Als Fotograf verewigte Kotzsch Landschaftsaufnahmen und Porträts, betrieb malerische Studien zu Stilleben, Pflanzen und Figuren. Weniger bekannt dürfte sein, dass er auch ein begeisterter Schmetterlingsfreund war und seltene Exemplare teilweise gegen fotografische Arbeiten eintauschte. 12.000 Exponate umfasste seine Sammlung zuletzt. Einige farbenfrohe Flügeltiere sind in der Ausstellung „Von Loschwitz nach Amerika“ zu bewundern.

August Kotzsch muss ein stattlicher Mann gewesen sein. 75¼ Zoll groß, so verrät der Militärbefreiungsschein von 1856. Ein Skizzenbuch mit

Graphitzzeichnungen nicht größer als ein Vokabelheft, der Nachbau seines Fotowagens, mit dem er zu seinen fotografischen Streifzügen aufbrach, von ihm genutzte Technik, Tagebücher und geschäftliche Korrespondenzen lassen erahnen, wie ein Fotograf im 19. Jahrhundert arbeitete.

Besonders fasziniert muss er von Menschen gewesen sein. Er hielt Hochzeiten, Taufen, Familien ebenso im Bild fest wie Arbeitsszenen. Der Autodidakt bezeichnete sich selbst in späteren Jahren scherzhaft als Hoffotograf. Das kann durchaus doppeldeutig verstanden werden. Einerseits nutzte er seinen Hof als Atelier, andererseits porträtierte er Mitglieder des sächsischen Königshauses. Kotzsch, der nie in Amerika war, verkaufte seine Fotos bis nach New York und Chicago. Sein Wirken als Ortschronist beschränkte sich nicht nur auf Loschwitz. Neben der „Roten Amsel“ von 1885, dem Hochwasser von 1890 oder der „Wachwitzgrundbrücke mit Korbfrau“ um 1870 sind unter anderem verschiedene



Schillerplatz nach Loschwitz gesehen, vor 1880

Fotos: © Stadtmuseum Dresden

Panorama-Aufnahmen und Dresden-Ansichten zu besichtigen. Dank August Kotzsch wissen wir, dass der Pavillon auf dem Dorfplatz Blasewitz, dem heutigen Schillerplatz, bereits 1880 stand. Und auch den SchillerGarten hielt er im Bild fest.

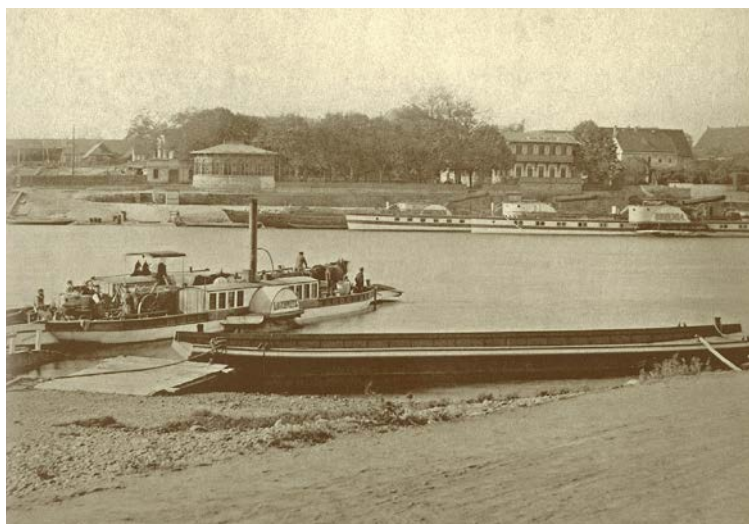
Während des Elbhangfestes konnten Interessierte erstmals auf den Spuren August Kotzschs wandern. Der Ortsverein Loschwitz-Wachwitz hatte zwei Rundwege gestaltet, auf denen man Reproduktionen des Fotografen an den Entstehungsorten mit dem sich heute bietenden Blick vergleichen konnte. Am 29. August gibt es diese Möglich-

keit noch einmal. Treffpunkt: 11 Uhr am Leonhardi-Museum. Die Ausstellung im Stadtmuseum ist, entgegen anders lautender Informationen, bis 26. September 2010 zu sehen. Abgeschlossen wird sie an diesem Tag mit einer Kuratorenführung.

Dagmar Möbius



Das Buch ist erhältlich im Stadtmuseum Dresden



Fähre, Blick nach Blasewitz, um 1880

Fotos: © Eberhard Münzer, Dresden

TOP-Gebrauchtwagen

im Autohaus Dresden Reick

Gebrauchtwagen

www.autohaus-reick.de

große Auswahl an Gebrauchtwagen und Vorführwagen, Jahres- oder Werksdienstwagen. Jetzt einsteigen und Probe fahren.

Autohaus Dresden Reick OHG
Liebstädter Straße 5 · 01277 Dresden · Telefon 0351 25 33 0



Tipps vom Fleischermeister: Eberhardt M. Halbauer

Rindfleisch

Rindfleisch gehört neben Schweinefleisch zu den beliebtesten Fleischsorten in der deutschen Küche. Die drei wichtigsten Erzeugerländer für Rindfleisch sind die USA, Brasilien und Argentinien, in Europa nehmen diese Positionen Frankreich, Deutschland und Italien ein. Immer mehr achten die Verbraucher darauf, wo genau das Fleisch herkommt, das auf dem Tisch landet. Auch Restaurants schauen verstärkt darauf, woher sie ihr Fleisch beziehen. Dabei ist Rind nicht gleich Rind. Neben der Rasse kommt es auch auf Tierhaltung und Mastart an.

Der SchillerGarten bezieht sein Rindfleisch vom Limousinhof Klemm aus dem Erzgebirge (siehe Potz Blitz Ausgabe Mai 2009). Sowohl im Restaurant als auch in der Fleischerei am SchillerGarten erhalten Gast und Kunde daher ein regionales Produkt von absoluter Frische und Qualität. Doch was kann man selbst aus welchen Rinderteilen grillen, brutzeln oder kochen? Der Fleischermeister des SchillerGartens, Eberhardt M. Halbauer, hat einige Hinweise zusammengestellt:

Was woraus?

Aus **Hals** wird saftiger Braten oder Gulasch geschnitten. Die **Schulter** (Bug) ergibt Schmorgerichte und Sauerbraten. Die **Brust** wird gekocht oder geschmort, dazu gibt es Meerrettich. Aus dem Rippenfleisch erhält man saftiges und schmackhaftes Suppenfleisch. Oder man macht daraus einen Rostbraten oder ein Entrecote. Das **Roastbeef** ergibt Steaks, Rumpsteaks, Fonduefleisch oder wird einfach gebraten. **Filet** wird zu einem festlichen Braten, zu Filetsteaks oder ebenfalls zu Fonduefleisch verarbeitet. Aus der **Keule** (Ober- und Unterschale, Hüfte, Nuss) bekommt man Rouladen, Schmorbraten, Sauerbraten, Gulasch oder Hüftsteaks.



Foto © Dörte Gerlach

Und was wofür?

Zum Kurzbraten: Roastbeef, Filet, Hüfte

Zum Braten: Hohe Rippe, Roastbeef, Hüfte, Oberschale (Rouladen), Unterschale (Tafelspitz), Schulter (falsches Filet), Dicker Bug

Zum Grillen: Filet, Hüfte, Rostbeef

Zum Schmoren: Hüfte, Oberschale, Unterschale, Schulter, Nacken

Zum Kochen: Rippe, Brust, Nacken, Beinscheiben

Gut zu wissen:

„Das geht auf keine Kuhhaut!“ heißt es, wenn jemand mal wieder total übertreibt. Warum aber muss die arme Kuh für diese Redensart herhalten?

Im Mittelalter waren die Menschen fest davon überzeugt, dass der Teufel die Sünden aufschreibt. Anhand dieser Liste wurde entschieden, ob der Mensch in den Himmel oder in die Hölle kommt. Papier kannte man früher so noch nicht, daher kitzelte man auf Tierhäute, so auch auf Kuhhäute. Die ist, im Gegensatz zu denen von Schafen, Ziegen und Kälbern, natürlich um ein vielfaches größer. Doch wer maßlos sündigte, dessen Taten passten auch nicht mehr auf eine Kuhhaut.



Familienfreundlich hoch sieben.

Der neue Sharan und Touran:
optional mit 7-Sitzen.



Weitere Informationen erhalten Sie bei uns.



Autohaus Dresden Reick OHG
Liebstädter Straße 5, 01277 Dresden,
Tel. 03 51 / 25 33 0, www.autohaus-reick.de

KulturHaus Loschwitz

Höhepunkte im Herbst

10. September · 20 Uhr · Autorenlesung
Ingo Schulze
»Orangen und Engel. Italienische Skizzen«

25. September · 20 Uhr · »Mayer trifft...«
Andreas Gundlach (Flügel)
Florian Mayer (Violine)

31. Oktober · ab 11 Uhr · Jubiläumsfest!
Fünf Jahre KulturHaus Loschwitz
Mit Bücherbasar, Musik, Buch- und Kunstauktion und eigenem Wein

Das volle Programm unter www.KulturHaus-Loschwitz.de und im Buchhaus Loschwitz

Und wie heißt was?

Chateaubriand: doppelt starkes Filetsteak, 6 cm dick und zwischen 400 g und 500 g schwer, **T-Bone-Steak:** aus Roastbeef und Filet (T-förmiger Knochen in der Mitte), 4 cm dick und ca. 600 g schwer, **Entrecote:** doppelte Rumpsteakscheibe (Zwischenrippenstück), 6 cm dick, 400 g, **Filet Mignon:** Rundsteak aus dem schmalen Teil des Filets, 2 bis 3 cm/80g, **Filetsteak:** Filetscheibe, mind. 2 cm/250 g, **Hüftsteak:** aus der Hüfte, 2 bis 3 cm / 250 g, **Roulade:** Fleischscheibe des Hinterviertels (gerollt), **Rib-Eye-Steak:** aus der Hochrippe, Fettkern, 2 bis 3 cm / 200 g, **Roastbeef:** Rippenstück (Fleischteil des Hinterviertels), **Rumpsteak:** Scheibe des flachen Roastbeefs mit einseitigem Fettrand, 2 bis 3 cm / 200 bis 300g, **Sirloin-Steak:** aus dem Roastbeef, ohne Filet, 6 cm / 1.000 bis 1.200 g

Tipps

Fleisch nie im Einkaufspapier in den Kühlschrank legen

Immer quer zur Faser aufschneiden, Fettränder einschneiden, nicht abschneiden, sie tragen das Aroma

Vor der Verarbeitung das Fleisch aus dem Kühlschrank nehmen und vor allem Steaks auf Zimmertemperatur erwärmen

Erstklassiges Fleisch wird mindestens drei Wochen abgehangen, zu frisches Rindfleisch ist zu fest. Saftiges Fleisch ist meist marmoriert

Der Küchenchef Christian Weidner empfiehlt:

Gesottene Ochsenbrust in Meerrettichsoße

Zutaten:

2 Karotten, 1 Stange Lauch, ein halber Sellerie, eine Zwiebel, 0,5 kg Rinderknochen, 1 kg Ochsenbrust

Für die Soße

ein halber Meerrettich, 50 g Butter, 50 g Mehl, 0,25 l Milch, 0,25 l Fleischbrühe

Das Gemüse mit den Knochen in Salzwasser aufkochen und das Fleisch zugeben. 1,5 bis 2 h köcheln.

Herausnehmen und ruhen lassen

Soße zubereiten: Meerrettich fein reiben, die Butter auslassen und den geriebenen Meerrettich andünsten. Mit Mehl anstäuben und mit Brühe und Milch ablöschen. Mit Salz und Zucker abschmecken und noch etwas köcheln lassen. Dazu passen Buttermöhren und Petersilienkartoffeln.



Foto: © Dörte Gerlach

Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder

Miteinander leben und voneinander lernen

Alte Menschen sind keine Besserwisser, sondern sind durch Erfahrung klug geworden – das wissen die Mitarbeiter des Vitanas Senioren Centruns schon lange. Hier haben alle Bewohner ihren Platz und ihren persönlichen Anteil am Gemeinschaftsleben, denn auch alte Menschen haben in unserer Gesellschaft einen Platz und eine Aufgabe. Und als der Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen auf der Suche nach Senioren für die Fotoausstellung „Altersbilder“ war, erklärten sich sofort fünf Bewohner des Senioren Centruns bereit mitzumachen. Die Schau zeigt Porträts von alten Menschen, die auf ihr Leben zurückblicken und persönliche Bilanz ziehen. Charlotte Irmer, Rosa König, Johan-

na Schaffert, Günter Dietze und Walter Schulze blicken gemeinsam auf über 435 Jahre Lebenserfahrung zurück, da kommt so einiges an Erlebnissen zusammen. Gemeinsam mit Centrumsleiterin Ines Wonka waren sie bei der Eröffnung der Wanderausstellung am 1. Juli im Altenpflegeheim St. Michael in Dresden dabei und konnten ihre ganz persönlichen Porträts bewundern. Ines Wonka: „Alt und Jung können so viel voneinander lernen und miteinander erleben. Das spüren wir in unserem Haus täglich, wenn junge und ältere Menschen hier aufeinandertreffen. Spannende Geschichten aus der Kindheit, prägende Erlebnisse – es ist toll, diese direkt von denen zu erfahren, die sie erlebt



Centrumsleiterin Ines Wonka (li.) mit den porträtierten Senioren aus dem Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder

haben. Ich freue mich darüber, dass fünf der zehn porträtierten Senioren im Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder leben und sich hier so wohlfühlen.“

Kontakt und Informationen:
Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder
Schillerplatz 12, 01309 Dresden
Ines Wonka, Centrumsleiterin
Telefon: (0351) 25 82 - 0
E-Mail: i.wonka@vitanas.de / www.vitanas.de

Vereint Euch!

„Der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts kann sich ein Zusammenleben von Menschen ohne deren Nähertreten und Zusammenwirken in Vereinen kaum denken.“ So schreibt Otto Gruner in seinem 1905 erschienenen Buch „Blasewitz. Vergangenheit, Entwicklung und jetzige Einrichtungen einer Dorfgemeinde“. Und es liest sich dann recht erstaunlich, wie viele verschiedene Vereine es in Blasewitz zu jener Zeit gegeben hat. Kein Wunder, resümiert Gruner: „In Blasewitz bildete der gemeinsame Kirchgang jahrhundertlang die einzige Gelegenheit, sich, außer der Arbeitszeit, zu vereinigen, ausgenommen vielleicht einen gemeinsamen Trunk in der Schenke, von dem aber das weibliche Geschlecht, soweit nicht Tanz damit verbunden war, ausgeschlossen war.“

So waren es zunächst die Gesangsvereine, in denen Menschen zusammenkamen. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ wurde 1867 gegründet und übte wöchentlich. Interessant, dass er auch 30 nicht singende Mitglieder aufführte. Des Weiteren gab es den Kirchengesangsverein, der aus dem Chorgesangsverein Loschwitz-Blasewitz hervorgegangen war. Neben dem Singen vereinten sich die Menschen offenbar gern zum Turnen, die Turnvereine hielten Übungsabende für Männer genauso wie für Frauen ab und riefen ihre Schäflein ebenfalls einmal wöchentlich zu sich. Kameradschaftlicher Zusammenhalt stand im Mittelpunkt des „Königlich Sächsischen Militärvereins“, der sich einmal monatlich traf, zu Sangesübungen für 25 Mann jedoch wöchentlich. Ganz andere Zielstellungen hatte der dramatische Ver-

ein „Laetitia“: die Pflege der Geselligkeit, besonders durch theatralische Unterhaltung. Er wurde 1885 gegründet und hatte immerhin zu jener Zeit 74 Mitglieder. Ein weiterer Blasewitzer Verein, der „Gebirgsverein“, widmete sich der „wissenschaftlichen und praktischen Bekanntmachung“ der Schönheiten der Sächsischen Schweiz. Es wären dann noch aufzuzählen die „Donnerstagsgesellschaft“, über die nicht viel bekannt ist, außer, dass sie sich donnerstags traf. Der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“ war angetreten, bei verheerenden Naturereignissen rasch und tatkräftig zu helfen. Die bis dato stets hinten anstehenden Frauen organisierten sich nun im „Frauenverein“ mit stolzen 363 Mitgliedern. „Seine bedeutendste Schöpfung ist die Kinderbewahranstalt“, schreibt Otto Gruner. Dieser Verein befasste sich mit der Pflege von Wöchnerinnen, Speisung von Hausarmen und der „Beaufsichtigung

von Ziehkindern“. Es wären dann noch zu nennen der Grundbesitzer-Verein, der sich um die Wahrung von, richtig, Grundbesitzer-Interessen kümmerte. Anregungen für Körper und Geist wollte der „Evangelisch-lutherische Jünglingsverein“ vermitteln, auch ein Jungfrauen-Verein wird genannt, allerdings mit recht niedriger Mitgliederzahl. Der Arbeiterverein wollte den Patriotismus stärken, der Missionsnähverein war Plattform für Nähinteressierte und schließlich ist noch die Rede vom Ruderverein, der, selbstverständlich, war Heimstatt für alle Ruderer in Blasewitz. Heute würde diese Aufzählung hier jeden Rahmen sprengen. Allein in der Postleitzahl 01309 ergibt die Online-Recherche im Register 215 Eintragungen!



Unsere Schiller-Frage



Wie hieß das Gebäude, das auf dem heutigen Platz der SchillerGalerie stand?

Ihre Einsendungen richten Sie bitte an: Agentur 2dPROJECT, Redaktion SchillerGarten, Kennwort: Schiller-Frage, Enderstr. 59, 01277 Dresden

Unter den Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost, die je einen Gutschein im Wert von je 20,- Euro für den SchillerGarten erhalten. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mitarbeitern des SchillerGartens sowie von 2dPROJECT und ihren Angehörigen ist die Teilnahme nicht gestattet.

Einsendeschluss: 15. Oktober 2010

Auflösung Schiller-Frage Ausgabe 02/2010

Schiller schrieb in seiner Dresdner Zeit am Don Carlos. Er wurde 1787 in Hamburg uraufgeführt.

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern: Rita Witafsek, Wilfried Burger und Sabine Werner aus Dresden.



Auf Schillers Versen

Die Worte des Glaubens

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltsschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Herz nur giebt davon Kunde,
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren;
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Missbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.
(Auszug)